



Foto Frank Horvat, 1965

Materialien für Workshop  
Freiwilligenmanagement und Ehrenamtskoordination  
Samstag, 9. Februar 2019 in Kaiserslautern

© Elisabeth Portz | [projektbuero@imschlosshof.de](mailto:projektbuero@imschlosshof.de)



## Worüber reden wir?

### Was ist freiwilliges Engagement?

Die Tätigkeit ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet.

Die Tätigkeit ist öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt.

Die Tätigkeit wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.

Die Tätigkeit ist gemeinwohlorientiert.

Die Tätigkeit ist freiwillig.

## Freiwilligenmanagement und Ehrenamtskoordination<sup>1</sup>

- alle Bestrebungen einer Organisation, die Zusammenarbeit mit freiwillig Engagierten für alle Beteiligten optimal zu gestalten
- bewusste Grundhaltung und wertschätzender Umgang mit den Engagierten sowie klare Verfahren und Regelungen bei der Umsetzung
- Einbettung des Themas in die Strategie der Organisation
- das systematische und prozessgeleitete Vorgehen einer Organisation oder eines Vereins, das zur Gewinnung von und zur organisierten Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen notwendig ist
- neben Planung, Organisation und Koordination der Einsätze von Ehrenamtlichen auch Schaffung bzw. Verbesserung von entsprechenden Rahmenbedingungen und Strukturen zur Gewinnung und langfristigen Bindung von Ehrenamtlichen an die Organisation
- Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität des Einsatzes

### Hinweise:

Die Materialien wurden für den Workshop 7 Freiwilligenmanagement und Ehrenamtskoordination des 2. Regionalen Fachtages der Staatskanzlei RP Leitstelle Ehrenamt und Bürgerbeteiligung, 9. November 2019 zusammengestellt.

Stand: November 2019 Fremde Texte und Grafiken sind gekennzeichnet.

<sup>1</sup> Die Definitionen sind dem Bericht der Enquete-Kommission entnommen. Die Enquete-Kommission fasst die Begriffe „freiwilliges Engagement“ und „bürgerschaftliches Engagement“ als weitgehend identisch auf und beschreibt das Ehrenamt als eine Form von Engagement, das „stärker formalisierte, in Regeln eingebundene und dauerhafte Formen des Engagements“ (Deutscher Bundestag 2002, 32) bezeichnet. Der Begriff Freiwilligenarbeit wird in seiner Verwendung eher den Engagierten selbst zur Bezeichnung ihres Handelns zugeordnet (vgl. Deutscher Bundestag 2002, 38).

## Zur Einführung

### Die Macht der Sprache

Und lerne ich eine Sprache neu kennen,  
dann lehrt mich die Sprache, mich neu zu kennen.

Das macht die Sprache – die Macht der Sprache.

Und glaube ich, ich beherrsche meine Sprache,  
beherrscht womöglich meine Sprache mich.

Das macht die Sprache – die Macht der Sprache.

Und denke ich, ich spiele mit meiner Sprache,  
dann spielt noch viel mehr meine Sprache mit mir.

Das macht die Sprache – die Macht der Sprache.

Und erweitert der Mensch seine sprachlichen Möglichkeiten,  
dann erweitert die Sprache die menschlichen Möglichkeiten.

Das macht die Sprache – die Macht der Sprache.

Und wenn ich meine Sprache verkommen lasse,  
dann lässt am Ende meine Sprache mich verkommen.

Das macht die Sprache auch – die Macht der Sprache.

Und liebe ich meine Sprache,  
dann liebt ganz sicherlich die Sprache mich.

Das macht die Sprache – die Macht der Sprache.

Und wenn ich denke, ich spreche jetzt hier – in diesem Text – über die Sprache,  
dann spricht die Sprache eigentlich viel mehr noch über mich.

Das macht die Sprache – ich kenn die doch!

Kurzdarstellung

## Selbstbestimmungstheorie

Wann handeln Menschen ohne Druck, freiwillig und nicht mit Aussicht auf Belohnung?  
Das interessiert die Motivationspsychologie.

Vor allem die Psychologen Edward L. Deci und Richard M. Ryan arbeiten im Rahmen ihrer "Selbstbestimmungstheorie" (self-determination theory) seit rund 30 Jahren an der Frage, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit eine Person sich als selbstbestimmt erlebt, und wie die intrinsische Motivation, eine Tätigkeit um der Sache und nicht um ihres Produktes willen, zustande kommt.[1]

Sie postulieren drei grundlegende Bedürfnisse, die dem Menschen eigen sind und sein Handeln lenken:

- das Bedürfnis nach Autonomie,
- das Bedürfnis nach Kompetenzerleben und
- das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit.

Menschen haben, so die Autoren, die angeborene Tendenz, sich mit anderen Personen in einem sozialen Umfeld verbunden zu fühlen (soziale Affiliation), in diesem Umfeld selber auch effektiv und wirksam zu agieren (Kompetenz) und sich dabei persönlich autonom und initiativ zu erleben.

Wenn diese Bedürfnisse erfüllt werden, wird das natürliche Bestreben des Menschen nach Erwerb neuer Kenntnisse und Fähigkeiten voll entfaltet werden.

Nach dieser Theorie sind für die intrinsische Motivation Neugier, Nachforschungen, Spontaneität und Interesse charakteristisch.

Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen werden in der Regel durch Aufforderungen in Gang gesetzt.

## Unsere Haltungen

„Haltungen bestimmen [...] was uns wichtig ist, warum wir uns kümmern, wie achtsam wir sind, was wir sehen, übersehen, ob wir rücksichtslos sind oder voller Anteilnahme.“<sup>2</sup>

Der Begriff „Haltung“ wird heute sowohl in Bezug auf unseren Körper als auch auf unsere Psyche verwendet. Wir beschreiben damit **unsere Körperhaltung**: Geläufig sind zum Beispiel Formulierungen wie „jemand hat eine aufrechte Haltung“ oder „jemand hat eine gebückte Haltung“. Beim Militär wird auch zum „Haltung annehmen“ aufgefordert.

**unser inneres Gleichgewicht**: Wir drücken damit aus, ob wir beispielsweise in Krisensituationen „Haltung bewahren“, das heißt nach außen hin „gefasst“ sind oder ob wir in solchen Situationen „die Contenance verlieren“, also unsere Selbstbeherrschung oder Fassung verlieren.

**unsere Geisteshaltung**: Wir beschreiben damit die individuelle Art und Weise, wie jemand denkt, seine Umwelt betrachtet und sich ihr gegenüber verhält.

Unsere innere Haltung ist Kern unserer Persönlichkeit. Sie ist Ausdruck unserer Grundeinstellungen gegenüber anderen Menschen und Dingen sowie Ausdruck unseres Verhältnisses zum Leben allgemein.

Innere Haltung kann sowohl als Ursprung wie auch als Ergebnis all unserer Handlungen, Gedanken und Gefühle bezeichnet werden.

Die Vielschichtigkeit unserer inneren Haltung ist schwer zu beschreiben. Sie drückt sich über unterschiedliche Elemente aus und wird gleichzeitig von ihnen geprägt. Innere Haltung präsentiert sich als ein Dreiklang aus:

- unseren Gedanken
- unseren Gefühlen
- unseren Handlungen

---

<sup>2</sup> HÜTHER, GERALD: DIE MACHT DER INNEREN BILDER, GÖTTINGEN 2004, S. 16





## Die Neuen Freiwilligen in der Schweiz

Im Auftrag von der Direktion Kultur und Soziales der Migros-Genossenschaftsbund in Zürich hat das Gottlieb Duttweiler Institut aus der Schweiz im Sommer 2018 diese interessante Studie erarbeitet.

„Freiwillige engagieren sich in der Regel zivilgesellschaftlich, weil sie etwas Sinnvolles tun möchten. Wodurch aber entsteht Sinn? In unserer Studie unterscheiden wir drei Faktoren: Autonomie, Soziale Eingebundenheit und Wirksamkeit.“<sup>3</sup>

### Autonomie – Zivilgesellschaft braucht Freiräume

Autonomie ist das Gefühl, für sich selber entscheiden zu können. Die Beweggründe sind nicht von aussen bestimmt, etwa durch Geld oder gesetzliche Zwänge, sondern intrinsischer Natur. Sie müssen darum für das Individuum sinnvoll sein. Um Autonomie zu erleben, braucht es Gestaltungsfreiräume. Mit Freiräumen sind physische Orte, aber auch nicht regulierte, unbetretene Handlungsfelder gemeint. Dafür ist die Zivilgesellschaft ein Versuchslabor. Sobald etwas möglich ist, sobald ein neues Feld entdeckt wird, versucht jemand, dieses Feld zu betreten und damit herumzuspielen. Einfach, weil es geht.

### Soziale Eingebundenheit – Sinnggebung geschieht im sozialen Kontext

Neben Autonomie, also dem Gefühl, selbst entscheiden zu können, und den dafür benötigten Freiräumen ist die soziale Eingebundenheit der zweite wichtige Faktor für das Sinnpotenzial einer Aufgabe.

#### SINNGEBUNG IM SOZIALEN NAHBEREICH

Sinnggebung ist ein soziales Unterfangen und geschieht zunächst in einem sozialen Nahbereich. Familie und Freunde sind die wichtigste Quelle von Sinn.<sup>38</sup> Vereinsmitgliedschaften sind oftmals durch das Bedürfnis nach Gemeinschaft motiviert und nicht nur durch den Vereinszweck. Die Bedeutung von tiefen Freundschaften in der Schweiz<sup>39</sup> wächst. Das könnte mit ein Grund dafür sein, weshalb Vereine an Attraktivität verlieren. Man muss sich seine sozialen Kontakte nicht mehr im Verein suchen.

Aber nicht nur das Zusammen-Sein, auch das Zusammen-Tun stiftet Sinn. Experimentelle Studien zeigen, dass schon die Gegenwart anderer dazu führt, dass man Erlebnisse und schliesslich das eigene Leben als sinnvoller empfindet.<sup>40</sup> Deshalb

### Wirksamkeit – einen Unterschied machen können

Sinnhaftigkeit entsteht nicht nur aus Autonomie und der Verinnerlichung eines Sets von Werten, Ideologien oder Fiktionen durch Zugehörigkeit. Wichtig ist auch die erlebte Wirksamkeit, also das Gefühl, dass man als Individuum oder Gemeinschaft einen Unterschied machen kann.

*«Bei manchen basiert Engagement nicht einmal auf einem Zurückgebe-Motiv. Sie sagen: Ich setze mich ein, weil ich das kann. Man schreibt sich eine Kompetenz zu, eine Fähigkeit etwas zu bewegen und mobilisiert diese.»*

HEINZ ALTORFER, VIZEPRÄSIDENT DER SCHWEIZERISCHEN GEMEINNÜTZIGEN GESELLSCHAFT

Für Stefan Tittmann, vom Verein OstSinn ist klar, dass Wirksamkeitserfahrungen zunächst in sehr kleinen Schritten stattfinden. Wenn diese erfolgreich sind, steigt das Gefühl, etwas bewirken zu können und man nimmt sich grössere, abstraktere Ziele vor. Das Wirkungsfeld wird ausgeweitet.

<sup>3</sup> Die neuen Freiwilligen, S.4, 2018.

## "Hier kann ich ganz sein, wie ich bin"

Warum wir am glücklichsten sind, wenn wir mit anderen mitschwingen können.

Ein Gespräch mit Hartmut Rosa<sup>4</sup>, Interview: Ulrich Schnabel

**DIE ZEIT:** Herr Rosa, die Psychologie erklärt uns, dass unser Ich-Gefühl zu weiten Teilen nur eine Art Konstrukt ist. Trotzdem haben wir intuitiv immer wieder den Eindruck, in bestimmten Situationen authentischer zu sein als in anderen. Was zeichnet diese Situationen aus?

**Hartmut Rosa:** In solchen Momenten spürt man: Hier kann ich ganz sein, wie ich bin; man fühlt sich in seinem innersten Wesen angesprochen. Dieses Gefühl hängt damit zusammen, dass sich zwischen uns und den jeweiligen Menschen oder Dingen so etwas wie eine Verbindung herstellt. Was uns als Spezies auszeichnet, ist ja unser sozialer Sinn und unsere Fähigkeit, Kontakt aufzunehmen, uns in die Gedankenwelt anderer hineinzusetzen. Und am beglückendsten ist es, wenn wir das Gefühl haben: Da antwortet mir etwas, wir schwingen sozusagen auf derselben Wellenlänge. Dieses Weltverhältnis beschreibe ich mit dem Begriff der Resonanz.

**ZEIT:** Meinen Sie damit, dass man eine Art Widerhall spürt?

**Rosa:** Ja, aber nicht im Sinne eines Echos, sondern einer Antwort. Das ist wie bei einer Stimmgabel: Wenn sie mit dem rechten Ton angeregt wird, beginnt sie automatisch mitzuschwingen. Das Gefühl, lebendig und authentisch zu sein, ist für uns Menschen stark mit dieser Erfahrung verknüpft.



**ZEIT:** Kommt diese Resonanz von außen oder von innen?

**Rosa:** Beides ist möglich. Es kann von außen kommen, zum Beispiel durch Menschen, die etwas Besonderes ausstrahlen, die Resonanz vermitteln und andere sozusagen anstecken. Diese Menschen erleben wir dann in der Regel als besonders "authentisch". Das Resonanzmoment kann aber auch von innen kommen, wenn mich eine Emotion bewegt, ich gewissermaßen einen Draht zur Welt spüre und das Gefühl habe: Ich kann da draußen was erreichen! Resonanz meint also einen Zustand, in dem ich mich berührt oder bewegt fühle, aber zugleich auch die

Erfahrung mache, selbst etwas oder jemanden berühren oder bewegen zu können. Interessanterweise fühlt man sich gerade dann am ehesten im Einklang mit sich selbst.

**ZEIT:** Und wenn nichts schwingt?

**Rosa:** Dann sind das Situationen, die einen kaltlassen, die einem nichts sagen, bei denen man sich fehl am Platze fühlt. Selbst wenn man etwa einen spannenden Film im Kino sieht, kann man doch das schale Gefühl haben: Eigentlich spielt es keine Rolle, ob ich da bin oder nicht. Es fehlt das Selbstwirksamkeitsgefühl, das wichtig ist für die Erfahrung der Resonanz.

Das feine Gefühl des authentischen Lebens lässt sich gerade nicht instrumentalisieren, wie so vieles andere in der Welt. Zum Glück

**ZEIT:** Gilt das in allen Lebensbereichen?

**Rosa:** Ja, Resonanz hat viel damit zu tun, ob sich Menschen als selbstwirksam erleben. Beispiel Politik. Immer mehr Menschen haben das Gefühl: Es ist egal, wen ich wähle, das macht ohnehin keinen Unterschied. Denn auch Demokratie bedeutet Resonanzversprechen. Sie beruht darauf, dass eine Wechselwirkung zwischen Bürger und Politiker stattfindet, dass uns die öffentlichen Institutionen gleichsam antworten: Wir erreichen sie und sie uns. Aber diese Erwartung geht zunehmend verloren. Deshalb kommt es so häufig zu Protesten von Bürgern gegen politische Entscheidungen.

**ZEIT:** Und wie geht es Ihnen persönlich? Fühlen Sie sich eher in Resonanz oder nicht?

<sup>4</sup> Hartmut Rosa ist Direktor des Max-Weber-Kollegs in Erfurt und lehrt Soziologie an der Universität Jena. Er wurde bekannt mit seiner Theorie der modernen Beschleunigung. Derzeit arbeitet er an einem Buch über das Phänomen der Resonanz.

**Rosa:** (*lacht*) Natürlich kenne auch ich das Gefühl der Entfremdung. Wenn ich etwa Forschungsanträge schreibe, denke ich oft: Das bin eigentlich gar nicht ich, da schwingt nichts.

ZEIT: Und wo findet man Resonanzräume?

**Rosa:** Die einen finden sie in der Kunst, beim Malen, Dichten oder Musizieren. Singen zum Beispiel ist ja Resonanz per se, da spürt man die Schwingung ganz körperlich. Andere zieht es in die Natur. Sie gehen in den Wald, in die Berge oder ans Meer und fühlen sich dort auf besondere Weise berührt. Und dann gibt es natürlich noch die Religion. Die Bibel ist ja ein einziges Dokument des Schreiens, Betens und Harrens auf Antwort. Alle religiösen Traditionen kennen verschiedene Resonanzpraktiken. Deshalb ist die Religion auch nicht totzukriegen.

Nicht jeder ist gleichermaßen zu Resonanz begabt

ZEIT: Muss man für diese Art von Resonanz besonders begabt sein? Gilt für andere sinngemäß der Ausspruch von Max Weber, der sich für "religiös unmusikalisch" hielt?

**Rosa:** Ich glaube, wir alle haben schon einmal Resonanzerfahrungen gemacht. Kinder können ohne Resonanz nicht aufwachsen. Aber nicht jeder ist dazu gleichermaßen begabt und begünstigt. Vermutlich bedarf es dazu einer gewissen Einübung, aber eben auch entgegenkommender Lebensbedingungen. Je zuverlässiger man solche Erfahrungen als Kind gemacht hat, um so leichter fallen sie einem wohl auch als Erwachsener.

ZEIT: Was steht der Resonanz entgegen?

**Rosa:** Ich glaube, es gibt heute zunehmend soziale Dämpfungen, die Resonanz verhindern. Dazu zählen für mich etwa Zeitdruck oder auch die ständige Ablenkung... (im Hintergrund hört man *gerade ein elektronisches Dauerpiepsen*)

ZEIT: So wie durch Ihren Computer, der da bimmelt?

**Rosa:** Ja fürchterlich, das zerschießt jede Resonanz. Um sich auf etwas einzulassen, braucht man Zeit und eine gewisse Ungestörtheit. Auch Wettbewerb ist ein Resonanzfeind: Ich kann mit Menschen entweder rasonieren oder konkurrieren.

ZEIT: Verhindert unser ökonomisches System also die Erfahrung von Resonanz?

**Rosa:** So pauschal würde ich das nicht sagen, aber ich glaube schon, dass unser derzeitiges Denken und Handeln zu sehr auf die Herstellung der Bedingungen für Resonanz abzielt. Wir denken, wenn ich genug Geld, Zeit, Freunde und so weiter habe, dann stellt sich auch ein resonantes – oder eben: authentisches – Weltverhältnis ein. Darüber geht aber häufig die Fähigkeit und Bereitschaft verloren, sich konkret auf diese Erfahrungen einzulassen, also gewissermaßen in den Resonanzmodus einzutreten.

ZEIT: Brauchen wir vielleicht so etwas wie Resonanzberater?

**Rosa:** Um Himmels willen, nein. Ich will jedenfalls kein Resonanzberater sein. Erstens ist Resonanz etwas sehr Individuelles. Wenn Sie keine Musik mögen und ich Sie zum Konzert oder zum Kirchenbesuch zwingen, erleben Sie höchstwahrscheinlich nur Entfremdung. Zum Zweiten haben Resonanzerfahrungen stets etwas Unverfügbares. Nehmen wir an, es gibt ein Musikstück, das Sie besonders berührt. Wenn Sie das nun hundertmal am Tag hören, verschwindet der Resonanzeffekt bald vollständig. Das feine Gefühl des authentischen Lebens lässt sich eben gerade *nicht* instrumentalisieren, wie so vieles andere in unserer Warenwelt. Zum Glück.



## Werbung für Engagementangebote<sup>5</sup>

### Der 5 A-Prozess

Zur Bewerbung von  
Engagementangeboten



<sup>5</sup> Reifenhäuser, C. Reifenhäuser, O.: Praxishandbuch Freiwilligenmanagement, 2013.

# Formen der Anerkennung

## Materielle und immaterielle Anerkennung<sup>6</sup>

Systematisch lässt sich Anerkennung materiell und immateriell zum Ausdruck bringen. Eine generelle Regel, in welchem Fall eine Form zu bevorzugen ist, lässt sich kaum formulieren. Es gilt lediglich zu beachten, dass die materielle Anerkennung mitunter von steuerlicher oder sozial-rechtlicher Relevanz sein kann – etwa bei gleichzeitigem Bezug von Sozialleistungen.

### 1. Materiell:

#### **Geld.**

Die finanzielle Anerkennung kennt ihrerseits verschiedene Ausprägungen:

#### **Aufwendungsersatz:**

Reise-, Fahrt- und Kommunikationskosten und sonstige Auslagen, die Freiwilligen entstanden sind, werden in derselben Höhe zurückerstattet.

#### **Pauschale Aufwandsentschädigung:**

Entstandene Aufwendungen werden zum Beispiel im Monatsrhythmus pauschal abgegolten.

#### **Geldwerte Formen.**

Es handelt sich um Anerkennung in Form der Gewährung von Vorteilen, die andernfalls von der/dem Freiwilligen bezahlt werden müssten. Man unterscheidet: **Sachzuwendungen:** Dazu gehören zum Beispiel Geschenke oder Verpflegung.

**Bereitstellung von Infrastruktur:** Computer, Internetzugang oder Handy werden zur kostenfreien Nutzung überlassen.

**Ermäßigungen:** Die Jugendleitercard oder zum Beispiel die Ehrenamts-Card des Landes Rheinland-Pfalz, die zur ermäßigten Nutzung von Dienstleistungen berechtigen, werden ausgestellt.

**Bildungsmaßnahmen:** Kurse, Seminare oder Schulungen, die eine Qualifizierung der/des Freiwilligen mit einem über den Freiwilligendienst hinausgehenden Nutzen verbinden, werden finanziert

### 2. Immaterielle Formen der Anerkennung.

Hiermit ist ideelle, nicht in finanziellen Wert zu übersetzende Anerkennung gemeint. Sie kennt alltägliche wie festtägliche Spielarten.

**Persönlicher Austausch:** Im zwischenmenschlichen Kontakt und in der Beziehung unter Kolleginnen und Kollegen wird zum Beispiel Lob, Dank, Vertrauen ausgesprochen, ein freundlicher Ton gepflegt, um Rat gefragt, zum Geburtstag gratuliert, gemeinsam Kaffee getrunken.

**Ebene der Organisation:** Anerkennung wird in der Runde der Hauptamtlichen und Freiwilligen gespendet: Die förmliche Gratulation zum Geburtstag, die lobende Erwähnung, die Einladung zur Weihnachtsfeier und die Beteiligung an gemeinschaftlichen Aktivitäten gehören hierzu.

<sup>6</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 11018 Berlin, [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

## Workshop –Lexikon

### **Auswählen:** prüfend aussuchen [und zusammenstellen]

Beispiele: Kleidung, Geschenke auswählen unter mehreren Bewerberinnen eine auswählen ich habe mir/für mich das Beste ausgewählt ausgewählte (in Auswahl zusammengestellte) Werke Synonyme zu auswählen auskämmen, aussuchen, eine Auswahl/Wahl treffen, herausfiltern, herausgreifen, heraussuchen, herauswählen, wählen; (gehoben) auserkiesen, auserlesen, ausersehen, auserwählen, auslesen, erkiesen, erwählen, küren; (gehoben, besonders schweizerisch) erküren; (bildungssprachlich) selektieren; (bildungssprachlich, Fachsprache) selegieren; (umgangssprachlich) aussieben; (veraltet) ersehen; (gehoben veraltet) erlesen

**Begleiten**<sup>7</sup> Das Wort Begleitung drückt das „gemeinsam mit jemandem einen Weg gehen“ aus (auch im übertragenen Sinn) und kann in verschiedenen Zusammenhängen verwendet werden:

in der Musik besteht die Begleitung aus zusätzlichen Stimmen, die eine Melodie stützen, siehe: Begleitung (Musik). in der Psychotherapie und religiösen Seelsorge ist es eine Betreuung in und nach schwierigen Situationen, z. B. Sterbebegleitung. in Begleitagenturen wird unter dem Begriff Begleitservice die Vermittlung von Callgirls verstanden. im Sicherheitsbereich wird unter dem Begleiter der Bodyguard bzw. Personenschützer verstanden im Straßenverkehr ist es die Begleitung von anderen Personen an einen Bestimmungsort (Begleitverkehr) im Militär wird im unter Begleitung der Schutz von beweglichen schützenswerten Objekten verstanden, siehe Geleitschutz (Militär) historisch ist das Geleit (Rechtsgeschichte) ein Schutz, den der Inhaber des Geleitrechts Personen oder Sachen innerhalb eines bestimmten Territoriums oder für bestimmte Wegstrecken gewährt.

**Dialog** leitet sich her vom altgriechischen Substantiv διάλογος diálogos ‚Unterredung‘, ‚Gespräch‘ bzw. vom altgriechischen Verbum deponentium διαλέγεσθαι dialégesthai ‚sich unterreden‘, ‚besprechen‘[1]. Dieses wiederum lässt sich zurückführen auf die griechischen Wortwurzeln διά diá ‚[hin-]durch‘ und λόγος lógos ‚Wort‘, ‚Rede‘; also διάλογος diá-logos, d.h. ‚Fließen von Worten‘.\*

Diskussion, Debatte und Disput haben von ihrer Herkunft her immer einen trennenden Anteil (discutere: zerschlagen, zerteilen, zerlegen; battuere: schlagen, disputare: auseinanderschneiden).

### **Geschenke**

„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Beziehung“ – Virginia Satir

### **Kommunikation**

(Lat. communicare, gemeinsam tun, teilnehmen lassen, sich besprechen). Die verbale (mündliche) oder nonverbale (nichtsprachliche, gestische) Übertragung von Mitteilungen.

### **Respekt**

(lateinisch respectus „Zurückschauen, Rücksicht, Berücksichtigung“, auch respecto „zurücksehen, berücksichtigen“) bezeichnet eine Form der Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Ehrerbietung gegenüber einem anderen Lebewesen (Respektsperson) oder einer Institution. Eine Steigerung des Respektes ist die Ehrfurcht, etwa vor einer Gottheit.\*

<sup>7</sup> Gekürzt aus wikipedia

**Ressource \***

[ʁɛˈsʊrsø] (französisch la ressource [ʁøˈsʊrs] ‚Mittel‘, ‚Quelle‘, von lateinisch resurgere, hervorquellen) ist ein Mittel, um eine Handlung zu tätigen oder einen Vorgang ablaufen zu lassen.

Eine Ressource kann ein materielles oder immaterielles Gut sein. Meist werden darunter Betriebsmittel, Geldmittel, Boden, Rohstoffe, Energie oder Personen und (Arbeits-) Zeit verstanden, in der Psychologie auch Fähigkeiten, Charaktereigenschaften oder eine geistige Haltung, in der Soziologie auch Bildung, Gesundheit und Prestige.

**Selbstvertrauen** ist das Vertrauen in die eigenen Leistungsmöglichkeiten, das Zutrauen zu sich selbst, mit möglichen Schwierigkeiten fertig zu werden.

**Selbstwertgefühl**

Ein Mensch, der Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit hat, wird sich selbst als etwas wert fühlen. Umgekehrt scheint ein geringes Selbstvertrauen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl einherzugehen.

Wer spürt, dass er etwas wert ist und etwas kann, wertet Niemanden ab und ist eher in der Lage, sich bei Auseinandersetzungen dem anderen gegenüber fair zu verhalten und mit Argumenten einen Kompromiß auszuhandeln.

**Selbstwirksamkeit**

Das Konzept der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung fragt nach der persönlichen Einschätzung der eigenen Kompetenzen, allgemein mit Schwierigkeiten und Barrieren im täglichen Leben zurechtzukommen. Selbstwirksamkeit bezieht sich auf die Überzeugung, dass man fähig ist, etwa etwas zu erlernen oder eine bestimmte Aufgabe auszuführen. Wenn Menschen schwierige Dinge zu bewältigen haben, müssen sie die an sie gestellten Anforderungen gegen ihre Kompetenzen abwägen.

\* gekürzter Eintrag aus Wikipedia

# open Thesaurus

## Weiterführende Hinweise:

### **Leitstelle Ehrenamt und Bürgerbeteiligung in der Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz**

[www.wir-tun-was.de](http://www.wir-tun-was.de)

**Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS)** ist eine repräsentative Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Freiwillige Tätigkeiten und die Bereitschaft zum Engagement werden in telefonischen Interviews erhoben und können nach Bevölkerungsgruppen und Landesteilen dargestellt werden. Die ersten drei Wellen des Freiwilligensurveys wurden in den Jahren 1999, 2004 und 2009 erhoben. Seit Ende 2011 liegt die wissenschaftliche Leitung beim Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Die Befragung der vierten Welle wurde von infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft im Jahr 2014 durchgeführt. Der Freiwilligensurvey 2014 wurde im Jahr 2016 veröffentlicht [www.dza.de/forschung/fws.html](http://www.dza.de/forschung/fws.html)

**Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)** ist ein Zusammenschluss von Akteuren aus Bürgergesellschaft, Staat und Wirtschaft. Unser übergeordnetes Ziel ist es, die Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen nachhaltig zu fördern.

.....offenes und transparentes Netzwerk mit einem einzigartigen Überblick über Akteure und Konzepte des bürgerschaftlichen Engagements in allen Bereichen der Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie der Wissenschaft. [www.b-b-e.de/netzwerk/wer-wir-sind/](http://www.b-b-e.de/netzwerk/wer-wir-sind/)

**Für eine Kultur der Mitverantwortung:** Eine zukunftsfähige Engagementpolitik muss für das freiwillige Engagement sowie die ehrenamtliche Arbeit entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, damit Jung und Alt, Frauen und Männer sich für die Gesellschaft engagieren können. [www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement,did=172514.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement,did=172514.html)

### **Die Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland**

Die Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland (AfED) ist das bundesweite Kompetenzzentrum für Freiwilligenmanagement und Qualitätsentwicklung in der freiwilligen Arbeit. Sie setzen sich für eine nachhaltige Freiwilligenkultur in der Zivilgesellschaft ein. Wir unterstützen Organisationen in der Entwicklung einer passgenauen Strategie für ihre Freiwilligenarbeit und vermitteln dafür notwendige Handlungskompetenzen. [www.ehrenamt.de](http://www.ehrenamt.de)

## Literaturliste

- Becker, Jürgen/ Meurer, Franz/ Stankowski, Martin: Von wegen nix zu machen..., 2007.
- Böttcher, Bas: Neonomade, 2008.
- Deutscher Museumsbund e.V.(Hrsg.): „Bürgerschaftliches Engagement im Museum“, 2008
- Fensterheim, Herbert: Sag nicht Ja, wenn du nein sagen willst, 1977.
- Friedrich Ebert Stiftung: Freiwilligen – Engagement professionell gestalten, 2013.
- Hollstein, Bettina: Ehrenamt verstehen, 2015.
- Hüther, Gerard: Etwas mehr Hirn, bitte, 2015.
- Isaacs, William: Dialog als Kunst gemeinsam zu denken, 2002.
- Meusel, Sandra: Freiwilliges Engagement und soziale Benachteiligung, 2016.
- Reifenhäuser, Carola u. Oliver: Praxishandbuch Freiwilligenmanagement, 2013.
- Reifenhäuser C. u. O., Bargfrede, Hoffmann, Hölzer, Ternyik, Dotterweich: Freiwilligenmanagement in der Praxis, 2016.
- Rosa von, Hartmut: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, 2016.
- Savater, Fernando; Hof Wilfried: Tu, was du willst: Ethik für die Erwachsenen von morgen, 1998.
- Stiftung Mitarbeit: Ratgeber Methoden, Ein Wegweiser zu erfolgreichen Arbeitsformen in Initiativen und Projekten, 1993.